

Die *Viola alta* oder *Alt-Viola*

zusammengestellt für die Balthasar-Neumann-Ensembles von Johannes Bosch, 2012

Infos aus: Stefan Mösch, *Weihe, Werkstatt, Wirklichkeit. Parsifal in Bayreuth 1882-1933*, Kassel 2009, S. 144f.:

Bei Blechbläsern und Mittelstimmen wünscht sich Wagner mehr Rundung und Fülle, als die damaligen Instrumente bieten konnten. Deshalb setzte er statt Bratschen Alt-Violen ein. Ihr Erfinder war Hermann Ritter, der im Festspielorchester mitwirkte. Die Instrumente sind in den Bayreuther Besetzungslisten ausgewiesen.

Hermann Ritter hatte das Instrument nach den Regeln des Geigenbauers Antonio Bagatella (1726-1799) entwickelt und von Karl Adam Hörlein (1829-1902) in Würzburg bauen lassen. Ritter bezeichnete das Instrument ausdrücklich als „Singinstrument“, dessen Klang sich durch einen „im Piano wie in Forte volltönende[n] Gesang“ auszeichne.

Ritter führte das Instrument im Februar 1876 Wagner vor und erntete viel Beifall: Wagner lobte den runden und voluminösen Klang, der sich vom dünnen und näselnden Ergebnis gewöhnlicher Bratschen unterschied.

Der Nachteil des Instruments war seine Größe. Es forderte nicht nur lange Arme und Finger, sondern auch enorme Beweglichkeit des linken Handgelenks, vor allem aber: physische Kraft. Deshalb entwickelte Ritter wohl ein leichter handhabbares Instrument mit fünf Saiten (Alt-Geige) aber ähnlichem Klangideal wie die *Viola alta*. Beide Instrumente hielten sich jedoch nicht über Ritters Tod (1926) hinaus.

Es steht außer Frage, dass Wagner für *Parsifal* mit dem Klang der „hellwohltönenden“ Altgeige rechnete.

Infos von Kai Köpp per Mail. Köpp ist Musikwissenschaftler und Inhaber der SNF-Förderungsprofessur „Angewandte Interpretationsforschung“ an der Hochschule der Künste Bern, außerdem studierte er Bratsche in Freiburg (Diplom-Orchestermusiker) und an der Schola Cantorum Basiliensis (historische Aufführungspraxis):

Bei der „Alt-Viola“ handelt es sich um die von Wagner bevorzugte „Viola Alta“ oder auch „Ritterbratsche“, die von dem Viola-Virtuosen und Würzburger Professor Hermann Ritter erfunden und von Wagner in Bayreuth eingesetzt wurde. Das Instrument hat mit ca. 47 Korpuslänge sehr große Maße und richtete sich gegen den eher nasalen Bratschenklang zu Wagners Zeit, wie Ritter 1877 in seinem Buch „Die Geschichte der *Viola alta* und die Grundsätze ihres Baues“ schreibt. Nach Wagners Tod propagierte Ritter eine fünfsaitige Version des Instruments unter dem Namen „Alt-Geige“.

Tatsächlich handelt es sich hier um eines der wenigen Originalinstrumente des 19. Jahrhunderts im Streicher-Bereich, und Komponisten wie Liszt, Draeseke oder Roussel haben die *Viola Alta* ausdrücklich in ihren Werken besetzt. Wie Sie wissen, hat die HKB einen Profilschwerpunkt in der Aufführungspraxis des 19. Jahrhunderts. Daher haben wir bereits ein Projekt zu diesem Instrument und seinem Repertoire ins Auge gefasst und ein Originalinstrument angeschafft. Zwar gibt es einige (groß gewachsene) Bratschisten in Deutschland, Österreich, England und Japan, die diese Instrumente in ihrem Dienst-Alltag spielen, allerdings nicht in historisch informierter Interpretationspraxis.

Brief von Richard Wagner an Hermann Ritter, Bayreuth, 28. März 1876

zitiert nach: Ritter, Hermann, Die Viola alta oder Altgeige, Leipzig ³1885, S. 37-39.

Geehrter Herr! Ich bedaure wahrhaft, immer noch nicht die freie Zeit gewinnen zu können, um über Ihre Altgeige mich so ausführlich vernehmen zu lassen, wie ich es für nöthig halte, um auch meinerseits dazu beizutragen, diesem Instrumente die ihm gebührende Beachtung zu verschaffen. Ich bin überzeugt, dass die allgemeine Einführung der Altgeige in unsere Orchester nicht nur die Intentionen derjenigen Tonsetzer, welche bisher mit der gewöhnlichen Bratsche vorlieb nehmen mussten, während sie für den Gesang den wahren Altgeigenklang beabsichtigten, erst in das rechte Licht gesetzt werden, sondern, dass auch in der ganzen Behandlung des Bogeninstrument-Quartetts eine bedeutende und sehr vortheilhafte Veränderung vor sich gehen dürfte. Die freie A-Saite dieses nun nicht mehr dünn näselnden, sondern hellwohltönenden Instrumentes, wird der gehemmtten A- Zwischensaite der Violine manchen energischen Gesang abnehmen können, da die Violine in dieser Lage bisher an energischer Kundgebung des Tones so sehr behindert war, dass z. B. bereits Weber hier sehr häufig ein Blasinstrument (Clarinetten oder Hoboe) zur Verstärkung mit hinzu nehmen musste; die Altgeige wird dieses nicht mehr nöthig machen und den Tonsetzer somit nicht mehr zur Anwendung der Mischfarben veranlassen, wo der reine Streichinstrument-Charakter in der Intention lag. Zu wünschen ist nun, dass das verbesserte ungemein veredelte Instrument, sofort an die besten Orchester vertheilt und den besten Bratschenspielern zu einer ernstlichen Pflege dringend empfohlen würde. Wir werden hier auf grossen Widerstand gefasst sein müssen, denn leider treffen wir bei der Hauptanzahl unserer Orchester-Bratschisten nicht gerade auf die Blüthe der Bogeninstrumentisten. Ein anfeuernder Vorgang wird aber Nachfolger herbeiziehen und schliesslich werden Capellmeister und Intendanten dem guten Beispiele Aufmunterung zuzuwenden haben. Sehr bedaure ich, dass Sie mir so spät erst Ihre Angelegenheit zur Kenntniss brachten und ausserdem ich gerade jetzt so ungemein in Anspruch genommen war, dass ich, was in der Kürze der Zeit noch zu ermöglichen gewesen wäre, nicht eifrig genug betreiben konnte. Ich bitte Sie um Nachricht, über die Aufnahme Ihres Instrumentes von Seiten des vortrefflichen Herrn Hofmusikus Thoms in München; Freund Fleischhauer (Concertmeister in Meiningen) erklärte sich ja bereit, für die Anempfehlung der Altgeige schon zum Gebrauche im Orchester bei den bevorstehenden Bühnenfestspiel-Aufführungen in Bayreuth zu wirken. Habe ich so die Aussicht, wenigstens zwei dieser Instrumente bereits in meinem Orchester verwendet zu sehen, so bedaure ich nur, nicht bereits sechs davon zu gleicher Mitwirkung berufen zu können. Es wäre wohl unmöglich gewesen. Ich bitte Sie nun um genaue Mittheilung über die Erfolge, welche bis jetzt Ihrem Instrumente gewonnen worden sind und bitte über mich und mein Zeugnis zu Gunsten Ihrer Sache unbeschränkt zu verfügen. Zunächst aber danke ich Ihnen noch für die Widmung Ihrer so bündigen und dabei so belehrenden Abhandlung und verbleibe mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebener, Richard Wagner.